



I. EINFÜHRUNG: Künstler vor der Kamera

Sie sind Könige, Geliebte, betrogene Ehepartner oder Kriminelle. Sie bezaubern, schaffen Verachtung oder vermitteln zwischen **Kulissen** und vor laufender **Kamera** tiefste Verzweiflung, um den Zuschauer im nächsten Moment schon zu amüsieren oder zu Tränen zu rühren – **Schauspiel** ist viel mehr als nur auswendig gelernten Text aufzusagen und nach den Anweisungen des **Regisseurs** zu agieren.

Am **Set** zerfällt die Arbeit eines **Schauspielers** in viele ‚**Takes**‘, die erst in der **Postproduktion** zu einem stringenten Film zusammengefügt werden. Schauspieler müssen deshalb auf Kommando zu einer völlig anderen Person werden können, um deren innere Vorgänge sichtbar zu machen und Intimität zu erzeugen. Sie sollen **Szenen** jederzeit präzise wiederholen und lange Wartezeiten überbrücken. Im Alltagsgeschäft ist Schauspiel mitnichten so glamourös wie uns **Filmpremieren** oder die Medien vorgaukeln.

Schauspieler ist kein titelgeschützter Beruf, jeder kann sich so nennen. Aber um ein guter Darsteller sein zu können, muss man seine Stärken und Schwächen und vor allem die eigenen Gefühle genau kennen. Schauspiel ist immer auch eine Auseinandersetzung mit der eigenen Person. Erst danach beginnt das Handwerk, für das man Menschen beobachtet, die **Stimme** und die körperliche Ausdruckskraft trainiert und erlernt, jeden beliebigen **Drehort** in Besitz zu nehmen. Erst wenn all diese Fähigkeiten im Verbund gelingen, ist es für einen Schauspieler möglich, seine **Filmrolle** nicht nur zu spielen, sondern in ihr aufzugehen.



rote Begriffsauszeichnung

Alle markierten Begriffe können in unserem Online-Glossar auf www.vierundzwanzig.de/glossar aufgerufen werden. Dort sind Erklärungen und weitere Informationen zu finden.

II. WISSEN: Zwischen Szenentext, Improvisation und Lampenfieber

II.1 Historische Stationen der Schauspielkunst

Die Anfänge des mimischen Spiels gehen auf die Frühzeit des Menschen zurück und sind in nahezu allen Kulturen nachweisbar. Wenngleich Schauspieler lange Zeit nicht gewertschätzt wurden, genießt der Beruf heute ein umso höheres Ansehen.



II.2 Vom Schauspieler zur Filmrolle

Nicht einmal **Schauspielstars** bekommen jeden Tag eine reizvolle Rolle angeboten oder finden in jeder Szene ohne vorheriges Training sofort den richtigen Ton. Um eine Figur glaubhaft verkörpern zu können, ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Rolle und ihren Eigenheiten notwendig.

SCHAUSPIEL-AGENTUR

Für die erfolgreiche Vermarktung eines Schauspielers

Fast jeder hauptberufliche Schauspieler lässt sich durch eine **Schauspielagentur** vertreten, die ihm **Rollenangebote** vermittelt, Bewerbungsmaterial wie ein **Demoband** oder Fotos laufend aktualisiert und versendet, Termine koordiniert sowie ihn bei allen Gesprächen um ein mögliches **Engagement** oder die **Gage** vertritt.

VORSPRECHEN

Vor Casting Director, Regisseur und Produzent

Wenn die eingesandten Unterlagen überzeugen konnten bzw. der **Casting Director** einen bestimmten Schauspieler vorgeschlagen hat, erhält dieser die Chance, sich bei einem **Vorsprechen** kurz zu präsentieren. Oft bekommt er im Vorfeld das Drehbuch zugesandt, sodass ausgewählte Szenen bereits von ihm vorbereitet und gespielt werden können.

AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM DREHBUCH

Als Grundlage der Rolleninterpretation

Das **Drehbuch** ist in der Regel *die* Grundlage der schauspielerischen Arbeit. Der **Rollentext** muss nicht nur auswendig gelernt, sondern auch szenisch interpretiert und mit dem eigenen Schauspiel verbunden werden. Wie ein Darsteller sich auf seine Rolle vorbereitet, bleibt ganz ihm überlassen. Die individuellen Herangehensweisen sind dabei so unterschiedlich wie die Schauspieler selbst. Viele orientieren sich z. B. an einer von dem amerikanischen Schauspiellehrer **Lee Strasberg** verbreiteten Technik. Das sog. **„Method Acting“** hält Schauspieler dazu an, in sich hineinzuhorchen und ihre Gefühlswelt sowie eigene Lebenserfahrungen für die Interpretation der Rolle zu nutzen.

ROLLENVORBEREITUNG

Um sich der Schauspielrolle noch intensiver anzunähern

Da z. B. ein weißer Kittel einen Schauspieler nicht automatisch in einen Chefarzt verwandelt, müssen Figuren, um überzeugend zu sein, auch durch umfassende Recherchen vorbereitet werden. Dazu können das historische Umfeld und das soziale Milieu, in dem sie sich bewegen, ermittelt oder Personen (z. B. Gefängnisinsassen, Blinde usw.) in persönlichen Gesprächen zu ihren Erfahrungen befragt werden. **Kostüm-** und **Maskenbildner** unterstützen den Schauspieler zudem mit rollenspezifischen **Filmkostümen**, Frisuren und Make-up. In **Kostüm-** und **Maskenproben** nähert sich der Schauspieler dadurch seiner Rolle auch optisch an.

DREH- UND STELLPROBEN

Als praktische Vorbereitung der Dreharbeiten

Da die Wirkung eines Filmes davon abhängt, ob es gelingt, die Figuren zum Leben zu erwecken, versuchen der Regisseur und die Darsteller, sich in **Drehproben** gemeinsam an die gewünschte Schauspielleistung heranzutasten. **Körperhaltung**, **Mimik** und **Gestik**, der Blick oder die Stimme – Kleinigkeiten können eine Rolle perfekt machen und Emotionen oder Ansichten auch ohne Worte transportieren. Die technischen Erfordernisse des **Drehs** wie **Lichtgestaltung**, **Bildausschnitte** usw. werden in gesonderten **Stellproben** festgelegt. Gemeinsam mit den Schauspielern wird Szene für Szene geplant, werden **Markierungen**, Laufwege und **Kamerapositionen** festgelegt oder die **Requisiten** optimal angeordnet.

DIE FILMROLLE VERKÖRPERN

Bei den Dreharbeiten

Am Set wird es dann ernst. Jetzt muss ein Schauspieler beweisen, dass er professionell genug ist, mögliche Hemmschwellen und **Lampenfieber** zu überwinden und seine Rolle glaubwürdig zu verkörpern. Anders als im Theater lassen sich missglückte Szenen jedoch wiederholen, ohne dass das Publikum davon erfährt.

II.3 Textarbeit – Das Drehbuch lesen, lernen und verkörpern

„Ich bin da ganz naiv,“ berichtet der Schauspieler Götz George im 24-Interview, „ich bekomme einen Text, und diesen Text versuche ich, so bewegt und authentisch wie möglich darzustellen.“ Georges Herangehensweise klingt verlockend einfach, aber wie spielt man als Darsteller unbefangen und wahrhaftig seine Rolle, obwohl man in einem **Filmstudio** steht und selbst bei intimen Szenen stets vom ganzen Filmstab beobachtet wird? Dazu bedarf es zuvor einer systematischen **szenischen Annäherung**, die exemplarisch an einem Auszug aus dem Film GLOOMY SUNDAY. DAS LIED VOM TRAUERIGEN SONNTAG dargestellt werden soll.

Die zu spielende Szene:

Das ungarische Liebespaar Ilona Varnai und László Szabo führt im von deutschen Truppen besetzten Budapest erfolgreich ein kleines Restaurant. Eines Tages tauchen dort unvermittelt SS-Männer auf, die den der jüdischen Religion angehörenden László gewaltsam abführen und ihn dabei verletzen.

Ilona soll folgenden Text sprechen, während sie den SS-Männern hinterherläuft und diese davon abzuhalten versucht, ihren Freund László mitzunehmen:

„Warten Sie, das ist ein Irrtum! Ich bin die Besitzerin dieses Lokals und das ist mein Geschäftsführer. [...] Herr Szabo hat eine Sondergenehmigung. Er wird gebraucht...“

Diese Situation hat in dieser Form vermutlich kaum eine Schauspielerin erleben müssen. Sie nähert sich der Szene deshalb mit drei Grundfragen an:

1 Was fühlt mein Charakter in dieser Szene?

Ilona ist verzweifelt und schockiert. Sie fühlt sich allein, vielleicht auch panisch und hat vermutlich niemanden, mit dem sie über die Situation sprechen oder der ihr helfen könnte.

2 Was löst in meinem eigenen Leben ähnliche Gefühle aus?

Die genaue Beschreibung von Ilonas Emotionen gibt der Schauspielerin die Möglichkeit, eine persönliche Parallele zu finden. Sie versucht nicht nur, sich mittels abrufbarer Bilder des kollektiven Gedächtnisses SS-Männer oder die Gefahr eines Konzentrationslagers vorzustellen, sondern sich zudem an eine Situation zu erinnern, in der sie ängstlich und hilflos gewesen ist.

3 Wie kann ich diese Gefühlslage in der konkreten Schauspielsituation abrufen?

Wenn die Schauspielerin eine sie beängstigende Situation vor Augen hat, versucht sie, sich intensiv daran zu erinnern und sich in Gedanken solange mit jemandem darüber zu unterhalten, warum sie traurig und verzweifelt war, bis sich das ‚gesuchte‘ Gefühl einstellt und sie den Rollentext sprechen kann. Oft hilft es, im Vorfeld die betreffende Situation mit Hilfe von Filmen oder Erfahrungsberichten zu reflektieren oder sich einen eigenen Subtext zu kreieren, den man sich wie einen inneren Monolog ausschließlich denkt, um der optimalen Betonung und Grundhaltung des Dialogs genau zu entsprechen.

Wenn ein Schauspieler weiß, wie er seine Rolle interpretieren möchte, muss er den **Rollentext auswendig lernen**. „Für mich ist das Textlernen wichtig und schön. [...] Durch das permanente Repetieren des Textes wird mir auch vieles einfach so klar, ohne dass ich darüber analytisch nachdenke“, schildert Schauspielerin Martina Gedeck im 24-Interview ihre Erfahrung und bekräftigt, wie man sich Rollentexte am besten aneignet: durch häufige Wiederholung.

Rollentexte müssen jedoch nicht nur gelernt, sondern vor allem der Szene gemäß **gesprochen und physisch interpretiert** werden. Die Stimme ist neben dem Körper das ‚Handwerkszeug‘ eines Schauspielers. Sie ist im

übertragenen Sinn sein Instrument, auf dem und mit dem er spielen kann. Seufzen, flüstern, schreien, stammeln oder zischen – es gibt unzählige Arten zu sprechen. Sie eröffnen dem Schauspieler einen weiteren Gestaltungsfreiraum, um seine Rolle lebendig und glaubwürdig zu interpretieren. Zum Ausbildungsprogramm jeder **Schauspielschule** gehört deshalb eine intensive **Sprecherziehung**. Stimmen lassen sich nämlich wie bei einem Sänger trainieren und in ihrer Ausdruckskraft entwickeln, ohne dass die mimische und gestische Individualität des Schauspielers dabei verloren geht.

III. ANWENDUNG: Dem Film ein Gesicht geben

III.1 Rezeptive Filmbildung

- Die Schüler sehen ausgewählte 24-Filmclips, achten besonders auf die Schauspielleistungen in der jeweiligen Szene und beschreiben, welche Besonderheiten ihnen hinsichtlich Stimme, Körperhaltung, Gestik und Mimik auffallen. Anschließend diskutieren sie in kleinen Gruppen, welche Rollen sie besonders überzeugt haben bzw. welche sie ggf. anders interpretieren würden und begründen ihre Meinung.
- Jeder Schüler zieht aus einem Stapel mit Karten, auf denen betont emotionale Gefühlsausdrücke wie ‚traurig‘, ‚verärgert‘ usw. stehen, eine Karte. Die geforderten Gefühlsausdrücke werden zunächst reihum mimisch dargestellt. Anschließend werden kontrastierend Sachtexte, z.B. eine Bedienungsanleitung, eine Speisekarte, ein Abschnitt aus dem Physikbuch o.ä., mit dem geforderten Gefühlsausdruck vorgetragen.

III.2 Aktive Filmbildung

- Die Schüler versuchen, einander im Klassenraum rollenspezifisch so zu begrüßen, wie es ihnen der Spielleiter zuruft (z.B. Fußballfans, alte Bekannte, Betrunkene, Nachbarn, Pfarrer). Für eine szenische Variante wählt jeder Schüler nur einen Charaktertyp aus und improvisiert mit seinen Mitschülern ein Begrüßungsgespräch. Nun trifft der Pfarrer auf den Fußballfan, der Betrunkene auf seinen Nachbarn usw.
- Die Schüler lesen einen **Drehbuchauszug**, verteilen die einzelnen Rollen und versuchen, sich ihre Rolle szenisch zu erarbeiten. Anschließend studieren sie die Szene gemeinsam ein, filmen die Darbietung und überprüfen ihre beabsichtigte Rolleninterpretation mit dem gedrehten Video.

IV. WEITERFÜHRENDE LITERATUR UND WEBLINKS

- <http://www.vierundzwanzig.de/schauspiel>
(Link zum Gewerk auf 24 mit Interviewclips, Filmausschnitten und Hintergrundinformationen)
- <http://www.movie-college.de/filmschule/schauspiel/index.htm>
(Basiswissen zur Interpretation von Schauspielrollen, dem Körper als Emotionsträger und der Stimmbildung)
- <http://www.die-spielwuetigen.de/>
(Informationen zum Dokumentarfilm DIE SPIELWÜTIGEN des Mitglieds Andres Veiel, der vier junge Schauspielschüler über sieben Jahre vom Vorsprechen bis zu ihren ersten Engagements begleitetete)
- Caine, Michael: Weniger ist mehr. Kleines Handbuch für Filmschauspieler, Berlin 2005.
(Ein anschaulich geschriebenes Buch des britischen Schauspielers, das seine persönlichen Erfahrungen um allgemeine Hinweise zu Schauspiel und Filmaufnahmen ergänzt)
- Ottersbach, Béatrice / Schadt, Thomas / Haun, Nina (Hrsg.): Schauspieler-Bekenntnisse, Konstanz 2007.
(Erfahrungsberichte und Kurzporträts deutschsprachiger Schauspieler)

Arbeitsblatt

AUFGABE I: Künstler vor der Kamera

- Überlege Dir, in welchen Situationen Du wie ein **Schauspieler** von **Lampenfieber** geplagt wirst. Welche Nebeneffekte hat das in dem betreffenden Moment? Tausche Dich anschließend mit Deinen Mitschülern darüber aus, wie Du mit dieser Nervosität umgehen könntest, um die Situation zu bewältigen.

AUFGABE II: Zwischen Szenentext, Improvisation und Lampenfieber

- Notiere Dir etwa fünf zwei- bis dreisilbige Wörter und setze Dich mit Deinen Mitschülern in kleinen Gruppen zusammen, so dass Ihr die Wörter reihum folgendermaßen sprechen und Euch dabei auf eine deutliche Artikulation konzentrieren könnt: Jeder Vokal eines Wortes wird nach einem eingeschobenen p und f wiederholt. Aus ‚Tasse‘ würde demnach ‚Tapafassepefe‘. Recherchiere oder überlege Dir anschließend weitere Übungen zur **Stimmbildung**.
- Schau Dir ausgewählte Bilder und Fotografien an, auf denen nur die Augenpartie sichtbar ist. Versuche, allein anhand des Augenausdrucks die emotionale Lage des Betreffenden möglichst genau zu bestimmen. Ermittle Blicksignale, die sich aufgrund der persönlichen Erfahrung relativ schnell einer bestimmten Reaktion zuordnen lassen.

AUFGABE III: Dem Film ein Gesicht geben

- Versuche, die in der Tabelle genannten Stimmungen nur mit Hilfe Deines Gesichts auszudrücken und lasse die von Dir dargestellten Emotionen von Deinen Mitschülern erraten. Erprobe anschließend, wie Du im Vergleich dazu Du die benannten Stimmungen auch mit Deiner Körperhaltung vermitteln kannst.

Stimmung	Möglicher Gesichtsausdruck
<ul style="list-style-type: none">• Verblüffung	<ul style="list-style-type: none">• leicht geöffneter Mund, hochgezogene Augenbrauen
<ul style="list-style-type: none">• Enttäuschung	
<ul style="list-style-type: none">• Hoffnung	
<ul style="list-style-type: none">• Freude	
<ul style="list-style-type: none">• Angst	
<ul style="list-style-type: none">• Langeweile	

- Suche Dir einen Schauspielpartner aus und lege mit ihm gemeinsam fest, wer von Euch beiden im Folgenden immer ‚ja‘ und wer ‚nein‘ sagen wird. Sprich die zwei Wörter abwechselnd mit Deinem Mitschüler mit unterschiedlichen Emotionen aus.